Biographische Notiz über Carl Lucian Bonaparte.

Von

J. W. v. Müller.

Wer nur immer sich mit Naturwissenschaften beschäftigt hat, dem ist der Name Charles Lucian Bonaparte längst bekannt; wir wünschen unseren Lesern besonders desshalb einige Worte über diese ausgezeichnete Persönlichkeit zu sagen, weil Viele glauben, dass sich Ch. L. Bonaparte nur in so weit mit der Wissenschaft beschäftigt, in so fern sie als eine *passion d'un grand seigneur* gilt. Dies ist ein grosses Unrecht, welches man ihm thut, und wir halten es für unsere Pflicht, der Wahrheit gemäss unsere Ueberzeugung auszusprechen, dass Ch. L. Bonaparte einer der grössten Naturforscher unserer Zeit ist, und dass seine zahlreichen und trefflichen Arbeiten dem berühmten Namen, den er trägt, längst einen neuen Glanz verliehen haben.

Charles Lucian J. L. Prinz Bonaparte, Fürst von Canino und Musignano, wurde zu Paris am 24. Mai 1803 geboren. Obgleich schon im zartesten Alter, wie er selbst sagt, *proscrit du sol natal,* darf doch die französische Nation stolz auf die Art sein, wie der Proscribirte in beiden Hemisphären seinem Vaterlande Ehre machte.

Bonaparte's erste Arbeiten, mit welchen er in der wissenschaftlichen Welt auftrat, betrafen die Botanik und etwas später die wirbellosen Thiere. Wir können hier vorausschicken, dass, welchen Zweig der Naturwissenschaften B. auch ergriff, er stets Ungewöhnliches leistete. Er gehört zu den wenigen Naturforschern, welche alle Klassen der Wirbelthiere gleichmässig studirt, und in ihrem ganzen Umfange aufgefasst haben; B. gehört zu den wenigen ungewöhnlichen Menschen, welche mit den glücklichsten natürlichen Anlagen gründliche Kenntnisse und eine Beständigkeit und Ausdauer ohne Grenzen verbinden. Sein ganzes Leben war bisher der Wissenschaft geweiht, und wo er mit seinen Forschungen und Beobachtungen hervortrat, war er stets Derjenige, welcher eine neue Bahn brach, oder alte Gegenstände in einem neuen, wichtigen Lichte zeigte.

Das Werk des berühmten Wilson war durch dessen Tod zwölf Jahre unterbrochen worden, und Jeder bedauerte die Unvollständigkeit dieser bewunderungswürdigen Arbeit. Zwölf Jahre lang fühlte sich Niemand stark genug, in die Fussstapfen des sel. Wilson zu treten; da

unternahm der 22jährige B., während seines Aufenthalts in den Vereinigten Staaten, diese Arbeit, welche er zur Ehre seines Namens und zum grossen Vortheil der Wissenschaft vollendete. Mit seltenem Scharfsinn und grosser Klarheit entwickelt er in jenem, an neuen Entdeckungen reichen Werke jene Kenntniss der Synonymie, welche seine späteren Arbeiten auszeichnet. Der leichte und dabei elegante Styl macht das Studium jenes Buches zur angenehmen Lectüre. Die meisten Artikel sind mit solcher Gründlichkeit behandelt, dass die ausgezeichnetsten Beobachter, wie z. B. ein Audubon, keinen Zug mehr hinzuzufügen wussten; seine Beschreibungen aber sind noch nie übertroffen worden.

Im Jahre 1828 kehrte Ch. L. Bonaparte nach Europa zurück, um hier mit gleichem Eifer und demselben Erfolge seine Arbeiten fortzusetzen. Vom Jahre 1832—1842 veröffentlichte B. unter dem Titel: Iconografia della Fauna italica ein Werk, dessen Ausführung mit den grössten Opfern verbunden und nur einer erstaunlichen Ausdauer möglich war. Ohne uns ein Urtheil über dieses Werk zu erlauben, wiederholen wir hier, was die Revue et Magasin de Zoologie, Novembre 1850, Nr. 11, über dasselbe sagt: —

„Die Fauna Italiens und seiner Inseln Corsika, Sardinien, Sicilien etc. war vor der Veröffentlichung dieses Werkes sehr unvollständig, was besonders von den Reptilien und noch mehr von den Fischen gilt. Eine grosse Anzahl der Reptilien war schlecht bestimmt und beschrieben und noch schlechter abgebildet. Ueber den grössten Theil der Fische besass man nur unvollständige Daten, und eine bedeutende Anzahl von Arten, welche der Fürst in allen Gegenden Italiens einsammelte, haben die Wissenschaft als neue Species bereichert. Dasselbe gilt von den Fledermäusen und mehreren anderen Familien. Ueberzeugt, wie ungenügend die Abbildungen sind, welche nach todten Thieren, besonders den Reptilien und Fischen, gemacht werden, liess er diese nach dem Leben darstellen und erweiterte ihre Geschichte durch Details über ihre Sitten und Fortpflanzungen etc.

Die Schriften seiner Vorgänger unterwarf B. einer strengen Kritik, welcher er eine Synonymie beifügte, deren Ausdehnung und Genauigkeit Alles übertrifft, was man bei den anderen Zoologen findet. Dieses Werk, welches so viel Licht über die Fauna Südeuropa's verbreitet hat, übertrifft durch den Reichthum seiner Ausführung alle ähnlichen Bücher, welche über die Faunen anderer Theile Europa's veröffentlicht wurden, und wird stets für den wissenschaftlichen Ruhm des Verfassers eine der schönsten Zierden bleiben.“ —

Im Jahre 1849 erschien in Leyden Bonaparte's *Conspectus generum avium,* der bereits mehr als zur Hälfte veröffentlicht ist. Die bereits oben citirte gewichtige Stimme sagt darüber Folgendes:

„Um dieses Unternehmen vollständig zu würdigen, muss man bedenken, dass das letzte Werk, welches die Wissenschaft in dieser Art besitzt, zu Anfang dieses Jahrhunderts erschienen ist, und dass seit jener Zeit alle Versuche, theils an dem Tode des Verfassers, theils an den Schwierigkeiten gescheitert sind, welche für jeden Andern als einen Bonaparte 5—6 Jahre der unausgesetztesten Arbeit verlangen.“ (Eine Schätzung, welche wir noch für zu gering halten.)

„Nach dem Bereits Gesagten wird es überflüssig sein, hinzuzufügen, dass dieses Werk das wichtigste ist, was in unserem Jahrhundert über Ornithologie erschienen ist; es wird aber auch, das dürfen wir prophezeien, das letzte in dieser Art sein, welches die Wissenschaft einem einzigen Manne wird verdanken können.“

Es würde uns unbedingt zu weit führen, wollten wir alle wissenschaftlichen Arbeiten B.'s hier aufzählen. Wir allein kennen deren bereits sieben und achtzig! Wir glauben, dass das wenige Gesagte Denjenigen, welche den grossen Mann bisher noch zu wenig kannten, genügend zeigen wird, welchen Rang er in der Wissenschaft einnimmt.

Wir wissen, dass wir durch die Veröffentlichung dieser Notiz fast den Unwillen B.'s auf uns ziehen, denn seine Bescheidenheit wird bei ihm nur durch eine Herzensgüte übertroffen, welche kaum ihres Gleichen haben kann. Nachdem wir einmal begonnen haben, über B. zu sprechen, können wir unmöglich die unübertreffliche Liebenswürdigkeit seiner Person, und die wahrhaft edeln Gesinnungen, welche seinen Charakter auszeichnen, mit Stillschweigen übergehen. Glühender, ehrlicher Republikaner in seiner politischen Gesinnung, verräth sein Benehmen seinen fürstlichen Stand. In seinem Aeussern soll er nach der Aussage älterer Leute seinem Onkel, dem Kaiser, ähnlicher sein, als irgend einer der Napoleoniden. Die nachstehende Erzählung mag dies bestätigen:

Im vorigen Jahre machte Bonaparte gemeinschaftlich mit Schlegel eine ornithologische Reise durch Deutschland. Bei einem Besuche bei dem Freunde aller deutschen Ornithologen, dem Pfarrer Baldamus, waren die drei Naturforscher eines Tages auf der Jagd recht durch die Sümpfe gewatet und kamen eben nicht in dem reinlichsten Zustande wieder auf's feste Land, wo sich ein Haufen Landleute gesammelt hatte, um die Fremden zu sehen. In dem Haufen befand sich ein Mann mit grauem Schnurrbart und Stelzfusse, dem man den alten Soldaten an der aufrechten

Haltung ansah. Kaum hatte dieser B. erblickt, so ward sein Auge nass, er reckt ihm die Hände entgegen, er glaubt seinen alten Kaiser zu sehen, und mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme ruft er: „vive l'empereur, vive l'empereur.“ B. kehrte sich lächelnd um und leerte dem alten Treuen seines Onkels seine ganze Baarschaft in den Hut.

In Folge der Jedem bekannten politischen Ereignisse vertauschte Ch. L. Bonaparte Rom, seinen früheren Wohnsitz, mit Paris, wo er häufig genug Gelegenheit nahm, feurige Kohlen auf das Haupt derjenigen zu sammeln welche ihm in Rom, in seiner Stellung als Präsident der Republik, keine Freundschaft erwiesen hatten. Er ist jetzt in der französischen Weltstadt der Führer, die Stütze, der Beschützer aller fremden Naturforscher, welche er in seinem gastlichen Hause aufnimmt.

Wenn wir nun zum Schlusse noch eine Anekdote aus dem Leben unseres Freundes hinzufügen, begehen wir beinahe eine Indiscretion. Da dieser Zug aber sonst Niemand bekannt ist, und vielleicht später mit als Material in einer ausführlichen Biographie dienen kann, glauben wir ihn nicht weglassen zu dürfen.

Eines Morgens hatte uns Isidor Geoffroy Saint-Hilaire, der treffliche, geistvolle Director des Jardin des plantes, in dem bescheidenen Hause vereint, welches bereits den Gründer des „Königlichen Gartens für medicinische Kräuter“ (wie er 1640 unter Ludwig XIII. hiess), den Gui de la Brosse, hierauf Antoine und Bernard de Jussieu, Buffon, Lakanal und Et. Geoffroy St.-Hilaire, Isidor's Vater, beherbergte. Mit welcher Verehrung der Naturforscher diese durch so viele Erinnerungen geheiligten Räume betritt, braucht man wohl Niemand zu sagen; dieser Reiz wird aber durch die liebenswürdigste Aufnahme einer Familie gesteigert, welche Jeder, der sie kennt, hochachten und verehren muss. Die Mutter Is. Geoffroy's, eine würdige alte Dame mit blendend weissem Haare, bei welcher die Grazien den Kalender der Jahre verwischt haben, eine liebenswürdige Hausfrau, Isidor's Gemahlin, die fast jeder Fremde für die ältere Schwester ihrer überaus reizenden Tochter hält, und mehrere hoffnungsvolle Söhne bilden gewiss den trautesten Zirkel, den das weite, vielbewegte Paris aufzuweisen hat. — Vor dem Frühstück bewegte man sich in dem Gärtchen, wo ich bald Ch. L. Bonaparte in dem Schatten einer 100jährigen Platane gegenüber sass. Das Gespräch drehte sich um Dieses und Jenes, und fiel bald auf Duelle. Da äusserte B.: „Es gibt gewiss keinen grösseren Gegner der Duelle als mich, und doch, fügte er lächelnd hinzu: ist da die Theorie so verschieden von der Praxis — man schlägt sich wie alle Uebrigen.“ Diese

Worte wurden leider bald prophetisch. Wenige Stunden nach dem Frühstück ging B., wider seine Gewohnheit, in ein Café, wo ihn der Sohn des, in Rom ermordeten, Grafen Rossi beleidigte, was ein Duell zur Folge hatte, bei dem sich B. auf eine so grossmüthige Weise gegen seinen Gegner benahm, dass dieser ihn gerührt um Verzeihung bat.

Trotz der mannigfachen Störungen, mit welchen die Politik die wissenschaftlichen Erfolge B.'s bedrohte, arbeitet er mit unermüdeter Thätigkeit fort, und die Schätze der ornithologischen Sammlungen des Jardin des plantes, welche er jetzt selbst nach seinem System geordnet hat, bieten ihm neuen Stoff. Alle Ornithologen werden desshalb in den Wunsch, mit welchem wir diese flüchtige Skizze schliessen, von Herzen einstimmen, dass eine gerechte Anerkennung den verdienten Naturforscher stets in seinem schönen Streben ermuthigen möge.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Naumannia. Archiv für die Ornithologie, vorzugsweise Europas

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: 2_1

Autor(en)/Author(s): Müller John Wilhelm von

Artikel/Article: Biographische Notiz über Carl Lucian Bonaparte. 90-94